

Panorama v. 25.03.2021

Verbrannte Erde: Wie Syrien seine Bürger verstößt

Anmoderation

Anja Reschke:

„Der Gedanke zu den Geflüchteten aus Syrien war in Deutschland immer: Man gewährt ihnen Schutz, und wenn der Krieg vorbei ist, gehen sie zurück nach Syrien. Die meisten würden das auch liebend gerne machen, haben Sehnsucht nach ihrem alten Leben, wie hier, ein Familienvideo aus der Zeit vor dem Krieg, nach der Umgebung, an die sie die schönsten Erinnerungen haben. Liebe zur Heimat ist nämlich kein deutsches Alleinstellungsmerkmal. Nun ist der Krieg in Syrien abgeflaut. Warum also gehen viele Syrer nicht? Nun zum einen sind große Gebiete immer noch zerstört. Aber es gibt auch intakte Gegenden. Nur dahin können viele Syrer auch nicht zurück. Aus einem einfachen Grund: Der syrische Präsident Assad will sie nicht. Er will nur ganz bestimmte Syrer im Land. Keine Oppositionellen, keine Aktivisten, keine Sunniten. Assad macht das, was die rechtsextreme Szene hierzulande als Kampfbegriff verwendet: Das Volk austauschen. Dafür hat er sogar Gesetze erlassen. Stefan Buchen und Sulaiman Tadmory.“

Seit fünf Jahren wohnen sie in Osterode am Harz. Eine Flüchtlingsfamilie aus Syrien. Der Krieg in Syrien ist abgeflaut. Werden sie nun zurückkehren?

O-Ton

Aiman Aldarwish,
Flüchtling aus Syrien:

„Wir kennen das Regime. Wenn wir zurückgehen, bringen sie uns um.“

Dass Leute wie sie heimkehren, will das syrische Regime offenbar verhindern. Das hat mit den Häusern solcher Flüchtlinge zu tun.

Aiman Aldarwish zeigt auf eine Karte: „Hier, da ist unser Haus. Man kann den arabischen Innenhof sehen.“

O-Ton

Aiman Aldarwish,
Flüchtling aus Syrien:

„Ich weiß, dass unser Haus noch steht. Es ist auch nicht abgebrannt. Ich weiß, dass der Zugang zu dem Viertel gesperrt ist. Ich bin in Kontakt mit unseren früheren Nachbarn, die sich in Saudi-Arabien bzw. in der Türkei aufhalten. Sie berichten alle dasselbe. Die früheren Bewohner haben keinen Zutritt zu dem Viertel mehr.“

Sie hatten ihr Haus in Syrien ziemlich neu bezogen.

O-Ton

Aiman Aldarwish,
Flüchtling aus Syrien:

„Ich habe 17 Jahre für das Haus gespart und daran gearbeitet. Von Beruf bin ich Innendekorateur. Ich habe ein kleines Vaterland verwirklicht. Das Haus hat den typisch arabischen Innenhof mit Wasserbecken.“ (Im Film sind man Kinder von Aiman im Wasserbecken schwimmen.)

Die vier Kinder sind inzwischen größer. Die guten Erinnerungen sind für sie nun bitter geworden.

O-Ton

Ahmad Aldarwish, Sohn:

„Ja, also wie groß das Haus war, wie schön das war.“

O-Ton

Zaynab Aldarwish, Tochter:

„Das Haus war groß. Ein Garten gehörte auch dazu.“

O-Ton Panorama: „Und hier gefällt es Dir nicht so?“

Das Mädchen weint.

Sie sind vertrieben, ihr Haus faktisch enteignet. Die Familie stammt aus der berühmten Wüstenstadt Palmyra. Die syrische Regierung hat die Stadt wieder unter ihre Kontrolle gebracht. Viele Bewohner sind geflüchtet. Trotz Krieg: Viele Häuser sind intakt. Das Regime hat sie beschlagnahmt. Fast alle Bewohner von Palmyra waren Sunniten, wie die Familie von Aiman. In ganz Syrien sind Sunniten die Bevölkerungsmehrheit. Filmausschnitte werden gezeigt: Machthaber Asad hingegen, hier links im Bild, gehört einer religiösen Minderheit an. Den Krieg hat er gewonnen. Vor allem Sunniten waren gegen ihn. Will er nun ihre Zahl verringern?

O-Ton

Aiman Aldarwish,
Flüchtling aus Syrien:

„Das Regime behauptet, Religionszugehörigkeit spiele keine Rolle. Das stimmt nicht. Es denkt an die eigene Sekte. Die meisten Vertriebenen sind Sunniten und jedes Kind weiß das.“

O-Ton

Loay Mudhoon, Nahostexperte der Deutschen Welle:

„Es geht um Millionen. Und diese Bevölkerungsgruppen wurden identifiziert als diejenigen Gruppen, die die Regimesicherheit bedrohen. Und deshalb gilt es, sie zumindest zu bestrafen oder dafür zu sorgen, dass sie nicht mehr zurückkehren.“

Sunnitische Flüchtlinge aussperren. Diese Absicht spricht Machthaber Asad ziemlich offen aus. Der Krieg habe eben nicht nur Nachteile.

O-Ton

Bashar al-Assad, Präsident Syrien:

„Wir haben einige unserer besten Söhne im Kampf verloren. Infrastruktur wurde zerstört. Das hat uns viel gekostet. Aber im Gegenzug haben wir etwas gewonnen: eine gesündere und homogenere Gesellschaft, und zwar im ganz konkreten Sinn, nicht im lyrischen Sinn.“

Das Regime nutzt den Krieg, um Millionen unerwünschte Bürger auf Dauer und endgültig loszuwerden. Angesichts dieses Fakts erscheinen die Wünsche der deutschen Regierungspartei CDU seit Jahren fromm, aber immer unrealistischer.

O-Töne

Stephan Harbarth (CDU-Bundestagsabgeordneter (2009-2018), 2017:

„Für uns ist klar: Flüchtlingsschutz ist auch im Falle Syrien ein Schutz auf Zeit. Wenn die Fluchtgründe wegfallen, muss die Rückkehr im Vordergrund stehen.“

Astrid Freudenstein, CSU-Bundestagsabgeordnete (bis 2020), 12.11.2015: „In einem Ziel, meine Damen und Herren, sollten wir, glaube ich, uns einig sein: Das Allerbeste, das wir je gemeinsam erreichen können, wäre, wenn die, die jetzt Tag für Tag zu Tausenden kommen, so früh wie möglich in ihre Heimat zurückkehren könnten.“

Henning Otte, CDU-Bundestagsabgeordneter, 04.12.2015: „Auch, damit die vielen Menschen wieder eine Perspektive bekommen in ihrem Heimatland Syrien, damit sie zurückfinden können und da in ihrer Heimat leben können.“

Diese deutschen Wünsche jucken das syrische Regime nicht. Asad hat - nach dem militärischen Sieg - andere Pläne. Millionen Vertriebene, die etwa in den zurückeroberten Vororten von Damaskus lebten, sollen nicht zurück.

O-Ton

Loay Mudhoon, Nahost-Experte der Deutschen Welle:

„Diese Bewohner dieser informell entstandenen Großsiedlungen, meistens sind diese ja konservative Sunniten. Diese Gesetzgebung im Augenblick oder diese Bestrafungsinstrumente treffen diese Menschen sehr hart.“

Die Bevölkerung an den östlichen und südlichen Rändern der Hauptstadt soll offenbar ausgetauscht werden. Einer der Betroffenen ist der Sunnit Yasir al-Umar. Er hatte in einem Vorort von Damaskus eine Wohnung und eine Bäckerei. Heute lebt er in Dessau an der Elbe. Seinen Besitz im Vorort von Damaskus hat er verloren. Das erschwert seine Rückkehr.

O-Ton

Yasir al-Umar,
Flüchtling aus Syrien:

„Solange Asad regiert, kann ich nicht zurück. Wer zu seinem Haus zurückwill, braucht eine Genehmigung der Sicherheitsbehörden. Und die kriegt man nicht. Die ehemaligen Bewohner dürfen das Quartier nicht mehr betreten. Ich gehe davon aus, dass mein Haus und mein Geschäft beschlagnahmt wurden, auf der Grundlage von Dekreten, die Asad erlassen hat.“

Das Unrecht wird, wie in jeder guten Diktatur, auf scheinbar ordentlicher gesetzlicher Grundlage vollzogen. Dabei besonders wichtig: das Dekret Nummer zehn. Darin ist geregelt: Wer nicht in einer bestimmten Frist seine Besitzansprüche anmeldet, verliert seine Wohnung, sein Haus an den syrischen Staat.

O-Ton:

Loay Mudhoon, Nahostexperte der Deutschen Welle:

„Das ist die alte feudale Logik. Ich habe Ressourcen in Form von Ländereien, günstig gelegenen Immobilien, die ich weitergeben kann an die eigene regimetreue Elite, Geschäftsleute, aber auch natürlich Milizenführer. Das ist im Grunde genommen eine syrische Variante der Enteignungspolitik.“

Das Auswärtige Amt kennt die Entwicklung genau. In aktuellen vertraulichen Lageberichten zu Syrien gibt es ein eigenes Kapitel: „Enteignungen.“ Gesetze des Assad-Regimes wie das Dekret Nummer 10 belegten die Gefahr, dass viele Flüchtlinge ihr Eigentum verlieren, was eine Rückkehr enorm erschwert. Auf Anfrage bestätigt das Auswärtige Amt: das syrische Regime verfolge einen systematischen Ansatz bei Enteignung und Vertreibung. Abgeordnete der CDU haben jahrelang die Aussicht auf Rückkehr beschworen. Vor unserer Kamera wollen sie nun nichts mehr dazu sagen.

Kein Wunder, was sie einmal verkündeten, war Illusion. Assads Säuberungspolitik trifft auch die zweite Millionenstadt: Aleppo. Ahmad kann nicht zurück in sein Haus. Mit seinen Eltern lebt er seit vier Jahren in der Nähe von Hamburg. Durch ihr sunnitische Viertel in Aleppo verlief im Jahr 2012 die Kriegsfront. Ahmad erinnert sich an den schicksalhaften Moment.

O-Ton

Ahmad Aldibo,
Flüchtling aus Syrien:

„Ein Offizier des Regimes sagte uns: Wer nicht für uns kämpft, dessen Haus wird beschlagnahmt. Dort würden dann Leute angesiedelt, die uns verteidigen. Das war die Botschaft an alle im Viertel: wer das Regime nicht mit der Waffe verteidigt, der gilt als Terrorist und verliert seine Wohnung.“

Wer Syrer ist, ist keine Frage der Staatsangehörigkeit, betont der Machthaber. Wohl auch, um ausländische Söldner mit den Häusern zu belohnen.

O-Ton

Bashar al-Assad, Präsident Syrien:

„Das Vaterland gehört nur denen, die für es kämpfen. Wer sein Vaterland nicht mit der Waffe schützt, hat ein Vaterland gar nicht verdient.“

O-Ton

Loay Mudhoon, Nahostexperte der Deutschen Welle:

„Wir haben es mit einer demographischen Umschichtung Syriens zu tun. Die restlichen Flüchtlinge müssen nicht unbedingt zurückkehren, die braucht man nicht mehr.“

Diese Logik hat zu einer Massenvertreibung von Sunniten aus Syrien geführt. Ayman kann nicht mehr in sein Haus in Palmyra zurück. Es gehört ihm faktisch nicht mehr.

O-Ton

Aiman Aldarwish
Flüchtling aus Syrien:

„Unser Haus war wie ein wahr gewordener Traum für mich, meine Frau und meine Kinder. 2009 sind wir da eingezogen. 2015 mussten wir es verlassen. Es ist sehr schmerzhaft, wenn Du Deine Heimat verlassen musst.“

Bericht: Stefan Buchen, Sulaiman Tadmory

Kamera: Torsten Lapp, Marcel Manske, Samir Saad, Sulaiman Tadmory

Schnitt: Tim Rieckmann, Andrea Schröder-Jahn, Julia Sieger